

Ankündigung einer neuen Ausgabe des hebräischen Pentateuchs der Samaritaner.

Von Lic. Dr. A. Frhr. v. Gall in Mainz.

Die Absicht, eine neue Ausgabe des hebräischen Pentateuchs der Samaritaner zu veranstalten, ist mir 1897 gekommen anlässlich einer Vergleichung des samaritanischen Textes mit dem massoretischen, mit LXX und Genossen. Eine solche Vergleichung war möglich und denkbar, solange ich mit dem gedruckten Text des Sam. — so nenne ich hinfort den hebräischen Text der Samaritaner — arbeitete, wie dieser im VI. Band der Pariser 1632¹, im I. der Londoner Polyglotte 1657 und in dem Abdruck von B. Blayney Oxford 1790 vorlag. Mit der letzteren Ausgabe stieß ich aber auf Kennicotts Variantensammlung in *Vetus Testamentum* hebr. Oxford 1776 B. I. Dazu kam noch die Variantensammlung, die Petermann in seinem „Versuch einer Hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner usw.“ in *Abh. f. d. Kunde des Morgenlandes* BV (1876 S. 219—326) bietet, die aber wegen der ausgesuchten Flüchtigkeit ihrer Ausarbeitung, die sich z. Bsp. in steter Vermischung mit dem mass. Text zeigt, wertlos ist. Waren darnach solche Verschiedenheiten in den einzelnen Handschriften vorhanden, so mußte man, ehe man Sam. mit den andern Pentateuchtexten vergleichen und sein Alter feststellen konnte, sehen, ob es nicht möglich war, aus den verschiedenen Handschriften den ursprünglichen Text zu ermitteln. Zu diesem Behufe begab ich mich ans Kollationieren. Die wohlwollende Unterstützung des Großherzoglich Hessischen Staatsministeriums, der französischen

¹ So am Schlusse meines Exemplars. Nicht 1645!

und russischen Regierung und der Direktionen der in betracht kommenden Bibliotheken machte es mir möglich, die Handschriften von Paris und Petersburg, von Leipzig und Leiden auf der hiesigen Stadtbibliothek durchzunehmen. Ich habe sie aufs genaueste und sorgfältigste kollationiert und die Ergebnisse in meinem durchschossenen Blainey gebucht.¹

Es sind die folgenden Handschriften in Buchform, denen ich die von mir bestimmten Bezeichnungen in Klammer nachsetze:

die Leipziger Handschrift (A),

die Pariser Handschriften 363 (B),

333 (C),

221 (D),

364 (E),

334 (F),

die Leidener Handschrift 183 (G).

Noch stehen zwei Petersburger Handschriften aus, von A. Harkavy in seinem russisch abgefaßten Katalog der hebr. und samar. Handschriften der Kais. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg. B. II. Teil I. Petersburg 1875 S. 67—81 unter Nr. 14 und 15 beschrieben² — (H und J.)

Sehr oberflächlich kenne ich natürlich nur die von Kennicott, von mir aber bis jetzt nicht kollationierten Handschriften.

Es ist wohl hier der Ort, gleich sämtliche andre mir bekannte, aber noch nicht eingesehene Pentateuch-Handschriften in Buchform, zu katalogisieren.

197 in Mailand-Ambrosiana (K),

503 in Rom-Vatikan (L),

504 in Rom, früher Bibl. Barberini, jetzt m. W. Vatikan (M),

¹ Ich spreche einstweilen an dieser Stelle den hohen Staatsregierungen und sämtlichen Bibliotheken, auch der hiesigen, für ihre liebenswürdige Hilfe meinen aufrichtigsten Dank aus. Während des Sommers 1903 gewährte die Gießener Universitätsbibliothek einer Pariser Handschrift das Gastrecht, wofür auch ihr gedankt sei.

² J ist bereits (Ende Mai) hier eingetroffen, und H wird wohl auch noch im Laufe des Jahres erledigt werden.

in London folgende acht:¹

127 (N),
 Add. 19,011 (O),
 Add. 21,581 (P),
 Add. 22,369 (Q),
 Or. 1443 (R),
 Or. 1444 (S),
 Or. 1450 (T),
 Or. 2683 (U),²

die JQR XV, 2, 632ff beschriebene Neuerwerbung (V);

In Oxford sechs:³

61 (W),
 62 (X),
 63 (Y),
 64 (Z),
 65 (21),
 66 (23);

Zwei in Cambridge, JQR. XIV 26ff 352f beschrieben (C und D);
 drei in New York: E, die einen Teil einer aus dem J 35 d.
 Flucht stammenden Handschrift enthalten soll (JAOS XIV pr.
 37, XX 173ff) und wie F Eigentum des Rev. W. Scott Watson
 (New Jersey) ist, sodann G, in Besitz der Public Library (AJSL
 IX. X. XVIII 190).

H, die verschollene Handschrift 299.

J, in Besitz von G. Seidan (Kairo), dem Herausgeber des Hilal.⁴

Der Rest der deutschen großen Typen in Schwabacher Schrift

¹ Nach Descriptive List of the Hebrew and Samaritan M. S. in the British Museum, ed. by G. Margoliouth London 1893 S. 89—94.

² Was Gaster (London) und die Sammlung John Rylands in Manchester für Handschriften nach Gasters Aufsatz in Nöldekes Festschrift I. 515 besitzen, weiß ich nicht. Hoffentlich enthält der gelehrte Hebraist mir sie nicht vor, wie es leider andre taten.

³ Nach Kennicott-Blayney.

⁴ Wo das JAOS XIV pr. 35ff beschriebenen Fragment, das früher in Besitz von Dr. Grant Bey (Kairo) war und mit dem alten Teil von E zusammengehört haben soll, hineingekommen ist, kann ich nicht sagen.

wird dann reichen für die Ausbeute Samariens, die noch übrig ist, und die sich bis jetzt meiner Kenntnis entzieht.

Die kleinen Buchstaben des griechischen Alphabets habe ich benutzt für die Pentateuch-Fragmente in Rollenform, von denen ich die Petersburger, oft recht beträchtlichen Umfangs, sämtlich kollationiert habe.

Es sind die von Harkavy a. a. O. S. 1—39 unter No. 1—27 beschriebenen Handschriften:

Nr. 1 (α),	Nr. 15 (μ),
„ 2 (β),	„ 16 (ν),
„ 3 (γ),	„ 17 (ξ),
„ 4 7 10 (δ),	„ 18 (ο),
„ 5 (ε),	„ 19 (π),
„ 6 (ζ),	„ 20 (ι),
„ 8 (ς),	„ 21 (ρ),
„ 9 (η),	„ 22 (σ),
„ 11 (θ),	„ 23 27 (τ),
„ 12 (ι),	„ 24 (υ),
„ 13 (κ),	„ 25 (φ),
„ 14 (λ),	„ 26 (χ).

Die im Britischen Museum befindlichen Torsi Or. 1445, Or. 2685, Or. 2686 erhielten dann die Zeichen ψ, ω ϖ. Für das in H. Gasters Besitz befindliche Fragment Or. Gast. 350² so wie andre mir noch unbekanntere Rollenfragmente blieben die großen griechischen Buchstaben, die sich im lateinischen Alphabet nicht vorfinden.

Bruchstücke aus Handschriften in Buchform bezeichne ich mit kleinen lateinischen Buchstaben. Ich habe davon nur zwei kollationiert: eines (a) in der Bibliothèque Nationale zu Paris (Nr. 6 des catalogues de manuscrits Hebreux et Samaritains de la Bibliothèque Impériale 1866 S. 236), das andre (b) in Leiden. Der Katalog des Britischen Museums erwähnt noch als Fragmente, z. t. größeren Umfangs:

² Vergl. PSBA XXII 240 ff Gaster a. a. O. S. 520. Der Illuminated Hebrew Bibles, die Gaster 1901 veranstaltete, habe ich bis jetzt nicht habhaft werden können. Vgl. auch ET XII S. 553 f.

- Add. 17, 533 (c),
 Add. 19, 012 (d),
 Add. 19, 013 (e),
 Add. 19, 014 (f),
 Add. 19, 015 (g),
 Add. 19, 016 (h),
 Add. 26, 118 (i),
 Or. 1441 (k),
 Or. 2684 (l),
 Or. 2687 (m),
 Or. 4446 (n),

Es erübrigten dann noch die zahllosen Petersburger Fragmente, von Harkavy a. a. o. S. 47—262 unter Nr. 1—202 (Nr. 14 und 15 sind die oben erwähnten HSS) beschrieben, über deren Bezeichnungen ich noch keinen Beschluß gefaßt habe.

Ich habe bei der Kollationierung der Handschriften auf folgendes geachtet, 1. auf die Beschaffenheit der Handschriften, 2. auf die Interpunktion, 3. auf die kritischen Zeichen, 4. auf den Text.

Zu 1. Es war vor allem zu untersuchen, ob die jeweilige Handschrift einheitlichen Ursprungs ist. Die Leidener Handschrift G enthält z. B. nach einer ganz modernen Fälschung der vier ersten Blätter, ¹ vier Handschriften, 1. S. 5a — S. 111b (Gen. 4, 19 — Num. 5, 22); 2. S. 112a — 122a (auf der Mitte) (Num. 5, 23 — 16, 27); 3. S. 122a (auf der Mitte) — S. 169b (Num. 16, 28—Dt. 33, 27), und 4. steht der Schluß (von Dt. 33, 28 an) S. 170a wieder auf einem Blatt, von anderer Hand beschrieben. Ja, die Pariser Handschrift D besteht aus mindestens zehn Teilen. Ich werde die einzelnen Teile von Handschriften in der Textausgabe bezeichnen nach Art von D¹D²D³D⁴ usw. G^{1.2.3.4.5.} u. ä. Aber alle Teile mit einem Buchstaben zu bezeichnen, weil es einem samaritanischen Rabbi oder einem europäischen Buchbinder sie zu vereinigen gefiel, ist nicht angängig.

¹ Die Linien sind nicht eingeritzt, sondern mit Farbe aufgetragen! Die Buchstaben sind nicht geschrieben, sondern nachgemalt! Von Interpunktion hatte der Abschreiber keine Ahnung! Seine Vorlage dürfte E gewesen sein.

Zeitschrift f. d. alttest. Wiss. Jahrg. 26. II. 1906.

Das Alter der Handschriften habe ich wenn möglich zu bestimmen gesucht aus dem bekannten Tarich im Anfange des Deuteronomiums.¹ Vereinzelt findet sich, wie bei G, auch am Schlusse der Tora eine Angabe über ihr Alter. Wichtig sind, zumal wenn Tariche fehlen, die Kaufkontrakte, die sich am Schluß der einzelnen Bücher finden.

Zu achten ist ferner auf die Angaben der קציים, der samaritanischen Perikopen, am Schlusse der einzelnen Bücher, da ihre Zahl und Zählung verschieden ist. Der Schriftduktus ist auch nicht zu vernachlässigen, auf allerhand Schnurren und Einfälle in der Schreibweise ist zu achten, wie auf die Art, wie einige Handschriften die Mitte der Tora angeben (ähnlich dem Tarich im Deut. nach Lev. 7, 15), oder wie ihre Schreiber ihren Lokalpatriotismus betätigen. In G S. 73a finden sich zwei konzentrische Kreise schön in den Text mit dem Zirkel eingekratzt. In den Kreisring treten einzelne Buchstaben hinein, die dann die merkwürdige Lesung ergeben קדשה אשר אשרי שמר. Interessant ist, daß ein großer Teil der Petersburger Rollenfragmente in Kursivschrift geschrieben ist. Pergament, Papier, Zeilenzahl, Größe der Seiten, Zeilen und ähnliches gehört noch hierher.

Zu 2. Die Interpunktion ist keine einheitliche, ja nicht einmal in AB, die doch von demselben Sopher stammen, so daß wohl anzunehmen ist, daß auch V wieder seine Eigenheiten hat.

¹ Der Text teilt sich in zwei Kolumnen durch ganze Seiten hindurch. Einzelne Buchstaben treten in die Mitte; und sie, der Reihe nach gelesen, ergeben den Verfasser und oft das Jahr. Übrigens findet sich der Tarich nicht in allen Handschriften. Der Tarich in B lautet z. B.

אני העבר העני אל רצון יהוה אברהם בן יעקב בן טביה בן סעדה בן אברהם דמבני פינמא כתבתי זאת התורה הקדושה בשנת ששה וארבעים ושבע מאות שנה לממלכות בני ישמעאל והיא מלניו אורון אודה את יהוה ואשאל אתו בעמל בן עמרם יסעד על מכתבות כמות: אמן ותחי ברכתא על כל קהל ישראל: אמן אמן:

A, die Gen. 11, 31 — Dt. 4, 37 umfaßt, hat nach dem Tarich denselben Verfasser; und das gilt auch für die 1902 erworbene Handschrift des britischen Museums, auf die Gaster (a. a. O. S. 515ff) so stolz ist, weil sie einzigartig sei. Den Traum muß ich ihm leider zerstören. Was V hat, hat auch B, die Grundlage unsrer Drucke (Kautzsch RE. XVII 442 irrt sich, wenn er die Handschrift in Rom sein läßt). Auch B ist ein Prachtexemplar, tadellos erhalten, auch mit „Kolophon“, doch davon später.

Trotzdem lassen sich bestimmte Regeln für die Setzung der Interpunktionszeichen feststellen, wenn sie auch nicht immer eingehalten werden. Die Regeln ergaben sich mir als sicher erst nach Durcharbeitung mehrerer Handschriften. Ich bin nun Gaster entschieden dankbar, daß er das Kolophon, das sich auch in B vorfindet, sich hat von seinem samaritanischen Freunde erklären lassen, denn ich hatte es seither nicht verstanden. Doch möchte ich ihn bitten, diese Erklärung nicht als aller Weisheit Schluß anzusehen. Die Erklärung ist durchaus künstlich und Schulweisheit. Die Zeichen ׃, ׆, ׇ: sind durchaus Spielarten des einen Fragezeichens¹ wie ihr bunter Wechsel zeigt. Gen. 24, 23 haben z. B. AB ׃ בת מי אתי, D ׆: אתי, F ׇ: אתי; und weiter AF ׃ ללין, B ׆: ללין, DG ׆: ללין; Num. 22, 37 hat F ׇ: אלי, C ׆: אלי, G ׆: אלי; B ׃: כבוד, CGF ׆: כבוד, D ׆: כבוד, während v den einfachen Satztrenner : hat, A den schwächern .: und E überhaupt nichts. So haben auch Gen. 24, 23 CEG überhaupt keinen Trenner hinter אתי, und bei ללין CE den senkrechten Doppelpunkt. Entschieden der älteste Trenner ist ׃, entstanden aus Verdoppelung des einfachen Worttrenners, der sich im Samaritanischen findet. Eine Variation von ihm ist der wagrechte Doppelpunkt, der unseren Strichpunkt und sehr gern unseren Doppelpunkt entspricht. Das letztere mit Vorliebe nach לאמר, ויאמר und verwandten. So sieht in B Gen. 22, 1 folgendermaßen aus:

ויהי אחר הדברים האלה׃ והאלהים נסה את אברהם׃ ויאמר אליו
אברהם׃ ויאמר׃ הנני׃

Die Schwesterhandschrift A hat hinter dem zweiten ויאמר kein Zeichen, und schreibt הנני׃. In Vers 2 hat dann A ויאמר׃, B aber einfach ויאמר. Daß ׃ ein kleinerer Trennungsakzent ist, zeigt sich schon darin, daß er an derselben Stelle in andern Handschriften oft fehlt. So in DEFG hinter האלה, in CEG hinter אברהם 2°. In D steht er korrekt hinter אלי und fehlt wieder hinter ויאמר des zweiten Verses in DEG. Erklärlich ist, daß auch ׃ und ׃ oft wechseln. So haben CDEG ׃ אברהם: 1°.

Mit ׃ wechselt gern ׃ so in C hinter האלה und in F hinter

¹ Das Zeichen wird aus dem Griechischen entnommen sein und entspricht unserm ?.

1° Mit Vorliebe findet sich עתה, wofür gelegentlich auch עתה oder einfach עתה steht.

Hinter אברים 2° Gen. 22, 1 hat F —. Es findet sich gern hinter Namensaufrufungen, so haben ABDFG Dt 6, 4 — שמע ישראל, während CE kein Zeichen haben, שמע ישראל 8. Auch Dt 5, 1 hat G — שמע ישראל, während die andern von mir kollationierten Texte kein Interpunktionszeichen haben. Charakteristisch ist Gen. 22, 11 AB — (ויאמר: A hat — אברהם — אברהם — ויאמר הנני).

Außerdem finden sich noch :: und -:. Erstrer scheint meistens am Schluß von Befehlen und Verboten zu stehen. So hat C Ex. 22, 28f :: תקלל, תאר ::, תאחר ::. Das Zeichen -: dürfte ein noch stärkeres Trennungszeichen gewesen sein als :, da es sich zu dem mannigfaltig gestalteten Zeichen der Kezza entwickelt hat. Ex. 22, 19 schließen ADF mit ihm, während C :: יומת hat, BG יומת: und E die Spielerei <: יומת:, die sich auch sonst in der Umgebung findet. Wir haben hier nicht das Fragezeichen, sondern wohl ::. Sehr häufig findet sich auch .:, aber fast nur als Füllsel, so wenn der erste oder letzte Buchstabe der Zeilen frei gelassen wird oder in der Mitte, oft zu zweien und dreien.

Andre Zeichen, die sich vereinzelt finden, dürften nur Spielarten der schon erwähnten sein.

Die Interpunktionszeichen sind nach der Tinte zu urteilen in der Regel von dem Schreiber des Textes.

Interpunktionszeichen finden sich nicht nur in Büchern, sondern auch in Rollen. Doch sind κλμπρσφχ fast interpunktionsfrei, dabei ist ein Teil von ihnen kursiv geschrieben. Auch Gaster erwähnt a. a. O. S. 520, daß seine Rolle nur : und :: kennt.

Zu 3. Die kritischen Lesezeichen zerfallen in zwei Klassen. Erstens in solche, die dazu dienen, für das Auge gleichlautende, doppeldeutige Worte zu unterscheiden, und zweitens in solche, die dem massoretischen ° bei den Kres und Ketibs entsprechen, um eine andre Lesart anzudeuten oder die eigene zu verdächtigen. Wir können in diesem letzten Fall natürlich nicht sagen, in wie weit eigene grammatische oder exegetische Erwägung vorliegt oder Einsicht in andre Handschriften.

So wird über את zur Unterscheidung von der Akkusativpartikel sehr gern ein wagrechter Strich gesetzt, also אֵת, אֵתִי, אֵתוֹ. Ebenso erhält ihn die 1. Sgl. Impf. der I N im Unterschied zu der 3 Perf. dieser Verben, וְאָמַר; desgl. unterscheidet man hierdurch עֵד „Zeuge“ von der Präposition עַד, אֵל „Gott“ von der Präposition אֵל; auch das Pron. אֵתָהּ von 'otha und 'itta. Ferner ist

שֵׁנִי „Karmesin“, nicht das Zahlwort,
קֵדֶשׁ der Ort, nicht das „Heiligtum“,
אֲשֶׁר der Stamm, nicht das Pronomen
לְךָ Imper. von הִלַּךְ, nicht = לָךְ
עָשׂוּ n. pr., nicht גָּשׂוּ
בִקְרָה = בִּקְרָה, nicht בִּקְרָה

Doch ist natürlich von strenger Durchführung dieses Prinzips keine Rede, so wenig wie bei der andern Klasse.

Beispiele für diese Klasse sind: Gen. 23, 2 B אֵל gegen על D, Gen. 24, 14 אֵתִי A*B (DG om. —) gegen אֵתִי B sec. man. CE; Num. 23, 8 AB אֵתִי gegen אֵתִי CDEFGKNWYZ λυ; Vers 10: אֵתִי ABD(EF λ υ b ohne —) gegen אֵתִי GNZ und אֵתִי C; אֵתִי AB gegen אֵתִי A^{s.m.} CDEFKZ λ; אֵתִי Num. 33, 55 in ABCDE λ ρ hat in GWYZ noch vor sich ein כל; dies wird in F כָּל geschrieben. Deut. 8, 18 fehlt in אֵתִי die Kopula in DW δμφ — δ hat vor ל oben einen Punkt. Dt 10, 5 hat δ אֵתִי für אֵתִי.

Etwas anderer Art sind die kritischen Zeichen, die angewendet werden zur Andeutung oder Negierung von Vokalen selbst:

Gen. 24, 43 אֵתִי AB gegen אֵתִי CDEFKNWXZ λ β; V. 59 אֵתִי AB (Fohne —) gegen אֵתִי CDGWXZ λ β. So hat Gen. 29, 12 C אֵתִי gegen אֵתִי DEG γ und אֵתִי AB. Gen. 1, 12 hat E für das gebräuchliche אֵתִי vielmehr אֵתִי. Gern erhalten die Impf. der לֵה mit Waw Consec. am Schlusse oben einen wagrechten Strich, also אֵתִי, אֵתִי. Daß der Strich im gewissen Sinne schon zur Andeutung des Vokales dient, zeigt der Umstand, daß er oft mit arabischem Damma wechselt. So hat Gen. 24, 59 D — allerdings sec. manu — אֵתִי, oder Dt 3, 17 A אֵתִי gegen אֵתִי, oder Gen. 50, 14 G* אֵתִי gegen die Korrektur 2. Hand אֵתִי.

Zu 4. Es mußten sämtliche Textvarianten gebucht werden. Es zeigte sich dabei, daß bei Kennicott selbst da, wo er bemerkt, daß die Handschriften ganz kollationiert seien, doch außerordentlich flüchtig von ihm, bzw. seinen Gewährsmännern vorgegangen worden ist.¹ Immerhin ergänzte sich seine Variantensammlung mit der meinigen dahin, daß wir im allgemeinen die Entstehung unserer Handschriften des hebr. samar. Pentateuchs nicht anders erklären dürfen als die der Tora der Juden. Sämtliche Handschriften gehen zurück auf einen Archetypus, der irgendwann und wo einmal zum heiligen Text der samaritanischen Gemeinde erklärt worden ist², und der dann dem Wortlaut seines Textes nach möglichst treu weiter fortgepflanzt wurde. Die Varianten sind fast ausschließlich nur orthographischer Art, oder sie betreffen höchstens kleinere Abweichungen, so in bezug auf Kopula oder Partikeln, wovon sich jeder sofort überzeugen kann, wenn er Kennicotts Variantensammlung ansieht. Auch die bekannten größeren Zusätze des Sam. gegen unsern jüdischen Text sind in allen Handschriften gleichmäßig vorhanden. Wo Wörter fehlen, lassen sich sicher Schreibfehler nachweisen.³

¹ Ich will nicht die Schwierigkeiten jeder Kollationierung verkennen. Trotzdem ich mich der größten Sorgfalt beflissen habe, — ich habe für jede kollationierte Seite nochmals Stichproben vorgenommen, — bin ich sicher, daß mancher Lapsus vorgekommen sein wird, den ich indessen während der Korrektur zu beseitigen hoffe. Bei der Buchung der Interpunktions- und Lesezeichen ist zu beachten, daß mancher Punkt abgesprungen und mancher als Schmutz hinzugefügt sein wird. Ein Teil der russischen Rollentorsi ist ein wahres Augenpulver, und selbst bei guten Handschriften ermüdet das Auge.

² Ob die heilige Rolle in Sichem diese Vorlage ist, scheint mir nach Rosens Wiedergabe eines Teiles von ihr in ZDMG XVIII 582 ff mehr als fraglich, da sie sich gerade nicht durch alte Orthographie auszeichnet. Auch ich habe nie an das Riesenalter der Rolle geglaubt, und es dünkte mir Gasters (S. 533) Vermutung sehr plausibel, wonach der *אֵלֶּיָּהוּ בֶן פִּנְחָס בֶּן אֶלְעָזָר בֶּן אֶהֱרָן הַכֹּהֵן* nicht der in der Bibel erwähnte Eiferer Pinehas ist, sondern „daß es sich um einen gewissen Pinehas handelt, der in alter aber historischer Zeit in Damaskus einen Kodex abgeschrieben hatte, denselben wie ich glaube, den sie auch heute in Nablus besitzen und anachronistisch auf den biblischen Pinehas beziehen.“

³ Bei Herstellung des Urtextes wird man natürlich auch die Fragen nach den Handschriften, ihren Familien und Stammbäumen ins Auge zu fassen haben. Ist die

Dieses letzte Resultat gibt mir den Mut, den hebräischen Text der Samaritaner wieder herzustellen, ehe ich sämtliche Handschriften kollationiert habe. Gewiß, Vollständigkeit wäre wünschenswert, aber ich sehe die Möglichkeit nicht ein, wie ich, wenn ich so weiter wie seither arbeite, zum Ende kommen soll. Der seitherige Weg war zeitraubend. Es gingen oft zwei bis vier Monate drüber hin, bis die bestellten Handschriften kamen. Und wenn sie kamen, kamen sie sicherlich nicht in der Ferienzeit, sondern während des Semesters, in dem ich 22—24 Schulstunden wöchentlich zu geben hatte. Und die Bibliotheksräume sind oft nur während der Schulstunden geöffnet und auch nicht bis in die Nacht hinein; wenn's dunkelte, hieß es oft früh abbrechen. Dazu sind viele öffentliche Bibliotheken des Auslandes immer noch nicht bereit, ihre Schätze zu verleihen, trotzdem sie die unsrigen erhalten. Und ich kenne Private, die samaritanische Schätze haben, sie aber fremdem Auge geradezu verschließen, um gelegentlich klingendes Kapital daraus zu schlagen, wenn ein Krösus darauf hineinfällt. Ich hoffe nur, daß diese meine Ankündigung und meine Ausgabe, wenn sie, so Gott will, erscheint, die Papiere dieser Spekulanten tüchtig im Kurs fallen läßt. Geht es wirklich nicht an, einzelne Handschriften Gelehrten mit in ihre Wohnung zu geben, wie es vor dem Brand in Mommsens Haus der Fall war? Ich denke, die Handschriften sind dort sicherer als im Postwagen der Eisenbahn, der sie uns bringt. Will man mir oder der hiesigen Stadtbibliothek keine Handschriften leihen, so muß ich eben an die Fabel von Muhammed und den Berg denken. Aber dann brauche ich ein Jahr Urlaub und das Geld für einen Vertreter und meine Reise. Da für die Erfüllung meiner desideria anscheinend doch keine Aussicht ist, will ich denn an die Ausgabe gehen, zu deren Herstellungskosten hoffentlich eine Gelehrte Gesellschaft etwas beitragen wird, damit Herr Töpelmann in Gießen, der sich freundlichst als Verleger mir zur Verfügung gestellt hat, nicht zu großes Risiko trägt. Ich habe ja die Bezeichnungen so gewählt, daß jeder später in sein Handexemplar noch

verschiedene Orthographie eine Folge verschiedener Schulen? Verteilen sich diese auf die einzelnen samaritanischen Gemeinden in Damaskus, Sichein und Kairo?

weiter Handschriften-Varianten, Interpunktionen und Lesezeichen eintragen kann. Am Resultat werden sie freilich nichts ändern, und deshalb kann ich die Ausgabe auch so wagen.

Ich werde nicht eine einzelne Handschrift abdrucken, sondern den Text aus den Handschriften herzustellen versuchen. Der Maßstab ist hauptsächlich die Orthographie. Je älter diese ist, um so mehr nähern wir uns dem Archetypus. Und die Orthographie ist um so älter, je weniger sie die Vokalbuchstaben anwendet, und je mehr sie den Regeln der hebräischen Grammatik entspricht. Ich will einstweilen verraten, daß AB (also auch wohl V), die ja unsern Drucken zugrunde liegen, im allgemeinen ausgesucht alte Orthographie haben, trotzdem in vielen Punkten andre Handschriften wieder den Vorzug verdienen. Ich werde natürlich keinen Text herstellen, ohne in einem besonderen Teile der Prolegomena jeweils die Begründung meiner Lesart zu geben. Von den aramäischen Paraphrasen und den arabischen Übersetzungen sehe ich bei der Rekonstruktion ab. Einmal haben wir keine kritische Gesamtausgabe dieser, wissen also damit nur wenig über ihre Brauchbarkeit, und sodann dünkt es mir ein Vorzug, den hebräischen Pentateuch der Samaritaner nur aus hebräischen Handschriften herzustellen.

Ich gedenke den Text auf jeder Seite so zu gestalten: Oben der Text, durchgedruckt, d. h. nicht in der Verschwendung, die die Samaritaner lieben, ohne jegliche Interpunktions- und Lesezeichen; Abschnitte nur bei den ויקרא , ohne die fast offizielle freie Zeile. Arabische Ziffern in petit bezeichnen den massoretischen Versanfang, die Kapitelangaben treten an den Rand. Der kritische Apparat, der unter dem Text steht, enthält vier Abschnitte: 1. offenbare Schriftfehler, Rasuren und Korrekturen, sofern sie nicht zu buchen brauchen sind unter 2. den eigentlichen Varianten, 3. Lese- und Vokalzeichen und 4. die Interpunktionszeichen. Die nach den allgemeinen Regeln am richtigsten würden dabei zuerst gebucht, die ändern kämen nach.

Selbstverständlich wird nur mit den uns geläufigen hebräischen Typen gedruckt, denn sie sind genaue Äquivalente der samaritanischen, da wir einen allen Anforderungen entsprechenden

Schnitt noch nicht besitzen. Noch die neusten samaritanischen Typen, wie wir sie in Nöldekes Festschrift I S. 536 sehen, sind schauderhaft. Dazu würde ein samaritanischer Satz das Werk nur verteuern und die Abnehmerzahl verringern.

Die Prolegomena aber werden behandeln:

1. die seitherigen Drucke,
2. genaue Buchung und womöglich Beschreibung sämtlicher Handschriften,
3. Begründung des von mir hergestellten Textes,
4. Vergleichung des Sam. mit unserm massoretischen Texte, mit dem Text des Buches der Jubiläen, mit LXX und deren Rezensionen, vor allem mit Symmachus, der ja ein Samariter gewesen sein soll. Die Frage nach dem Σαμαρειτικόν des Origenes kommt hier in Betracht. Durch Untersuchung aller dieser Fragen hoffe ich dann die Hauptfrage zu lösen, nach dem Alter und der Herkunft der samaritanischen Tora. Beim Vergleich von Sam. mit Mass. dürfen Interpunktionen, kritische Zeichen und Vorlesungsabschnitte nicht außer acht gelassen werden.

Das sind meine Pläne. Gibt mir Gott Kraft, und erhält er mir meine Gesundheit, so hoffe ich, in nicht allzu ferner Zeit das Werk vorlegen zu können. Ich bin inzwischen jedem dankbar, der mich dabei mit Rat und Tat unterstützt, und werde Belehrungen und Winke gern annehmen.